



Dr. Raphael Silberstein

Die Berufskrankheiten der Buchdrucker

**Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G.m.b.H.,
Berlin SW 68, 1912**

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek 31

Die moderne Gewerbehygiene,

die Wissenschaft von den Gesundheitsschädigungen, denen die Arbeiter in der Industrie ausgesetzt sind, und von der Verhütung und Beseitigung dieser Schädigungen, hat in unserer Zeit eine gewaltige Bedeutung und Ausbreitung gefunden. Immer 'genauer' werden die einzelnen Berufsarten durchforscht, Statistiken der Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse aufgenommen, immer bessere Vorkehrungen gegen die schlimmsten Schädigungen eronnen, und ihre Wirksamkeit erprobt.

Die moderne Buchdruckerei hat sich wie unsere ganze Industrie von der Handarbeit zur großartigsten Maschinenindustrie entwickelt, von den kleineren Handpressen früherer Jahre bis zu den gewaltigen Rotationsmaschinen unserer Zeit, von den kleinen Buchdruckereien mit einem Lehrlingen und einem Schweizerdegen, der zu gleicher Zeit Setzer und Drucker war, bis zu unseren Riesenbetrieben mit Hunderten von Angestellten. Allerdings darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß gerade in der modernen Buchdruckerei trotz aller Maschinenarbeit noch ein wichtiger Teil den menschlichen Händen überlassen ist, das ist die Setzerei; denn die Setzmaschinen sind heutzutage noch nicht bis zu der Vollkommenheit hergestellt, daß sie die Handsetzerei verdrängen könnten; im Gegenteil, sie sind nur für bestimmte Arten des Setzens brauchbar, das meiste wird noch von der Hand gesetzt; auch die Stereotypie erfor-

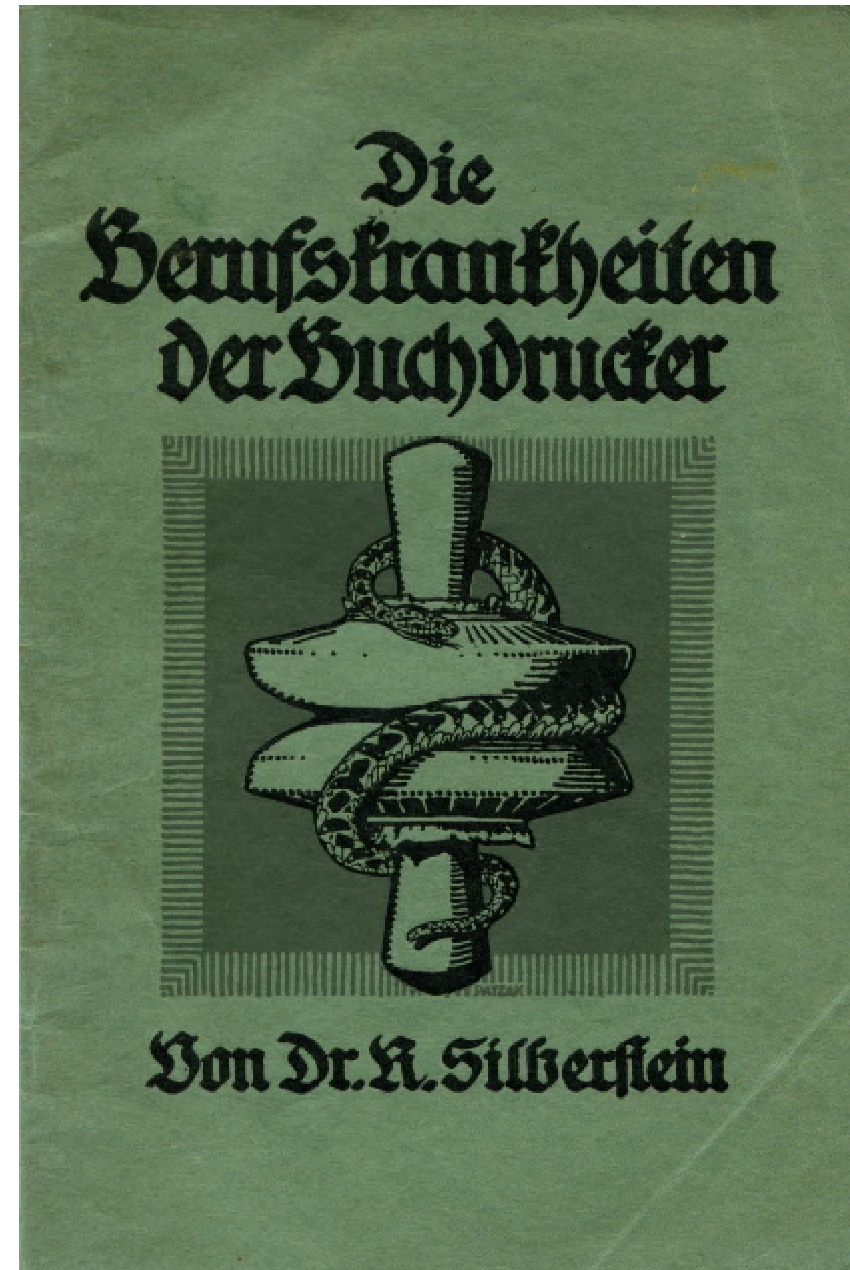
dert noch viele Handarbeit, ebenso müssen alle Hilfsarbeiten von Arbeitern und Arbeiterinnen mit der Hand durchgeführt werden.

Wie es aber immer bei der vorgeschrittenen Maschinenteknik der Fall ist, so sehen wir auch, daß bei den Buchdruckern durch die menschliche Arbeit zu einer intensivieren, hastenden, beschleunigten gemacht wird; es wird heutzutage schnellere Arbeit von den Setzern gefordert wie früher, alles soll schnell fertig werden; unser moderner zeitungsbetrieb mit Morgen-, Mittag-, Abend- und Nachtausgaben erzeugt ein wüstes Gehetze und eine geistige und körperliche Anstrengung wie wir sie vielleicht kaum noch in einem anderen Berufszweige finden. mannigfache Gefahren und Schädigungen der Gesundheit sind die Folge dieser ganzen Betriebsart und wir wollen versuchen, sie im einzelnen darzustellen und klarzulegen, was zu ihrer Vermeidung und Beseitigung geschehen kann. wenngleich wir auch annehmen, daß die Buchdruckereiarbeiter selbst die einzelnen Kategorien der Arbeit genau kennen, wollen wir sie doch in aller Kürze skizzieren, erstens, weil manche Schädigungen nur zu erklären sind aus der Art der Arbeit, dann aber auch, weil doch diese Schrift nicht nur für die Buchdrucker bestimmt ist, sondern auch für diejenigen jungen Leute, die sich diesem Beruf zuwenden wollen, und wir überdies annehmen, daß ein immer größerer Kreis von Arbeitern auch Interesse an der gesamten Gewerbehygiene nicht nur an der des eigenen Berufes nehmen wird.

Die Berufsarbeit

Die Schriftsetzer haben den Drucksatz aus einzelnen Typen herzustellen. Sie nehmen meist mit den Fingern die einzelnen aus Blei hergestellten Lettern aus den Setzkästen, auf deren Böden sehr häufig durch Verschleiß der Lettern Bleistaub ansammelt. Die Arbeit wird stehend ausgeführt; die Beine, Schenkel und Füße sind überlastet, während der übrige Körper bei dieser Arbeit fast gar nichts leistet. Dadurch macht sich bei kühler Witterung leicht ein Kältegefühl bemerkbar, da jede Wärme erzeugende Körperbewegung fehlt, und infolgedessen findet man oft eine Verweichlichung des Körpers, die sich in Neigung zu Erkältungen, großer Anfälligkeit gegen Abkühlung und Zugluft äußert; man findet deshalb oft in den Setzersälen ein ängstliches Geschlossenhalten der Fenster, was wiederum verschlechternd auf die Luftverhältnisse der Arbeitsräume wirkt.

Gegenüber der Handsetzerei hat die Maschinensetzerei manche hygienischen Vorzüge; zunächst sitzt der Maschinensetzer bei der Arbeit, dann berührt er mit den Fingern nicht ständig Blei, da die Typen der Setzmaschine nicht bleihaltig sind; andererseits strengt allerdings das Setzen mit der Maschine die Nerven sicher noch viel mehr als die Handsetzerei an. Auch über die Dämpfe beim Gießen wird vielfach geklagt. Bleidämpfe können sicher dabei nicht in Frage kommen, denn der Schmelzpunkt des Bleis, der für den Guß notwendig ist, liegt bei 326 Grad, während der Siedepunkt,



bei dem Bleidämpfe sich entwickeln können, erst bei 1000 bis 1300 Grad liegt; dieser Punkt wird beim Schmelzen nie erreicht; die sich entwickelnde Dämpfe können nur auf Verunreinigungen, Schmutz und Fettbestandteile zurückgeführt werden.

Die Buchdrucker arbeiten, wenigstens in größeren Betrieben, von den Setzern getrennt und haben für den ordnungsmäßigen Gang der Maschinen und für sauberen und gleichmäßigen Druck zu sorgen.

Die Stereotypeure haben die Aufgabe, den Schriftsatz in eine zusammenhängende Bleiplatte umzuwandeln. Über den von den Schriftsetzern hergestellten Satz wird aus Gips oder feuchter Papiermasse die Matrize geformt, die die Lettern vertieft enthält. In diese Matrize wird dann das geschmolzene Blei hineingegossen, das überflüssige Bleimaterial dann beseitigt, die fertige Platte gereinigt und abgehobelt. Bei dieser Arbeit ist auch aus den oben angegebenen Gründen weniger eine Einatmung von Bleidämpfen, als vielmehr ein Hineingelangen von Bleistaub in den Körper zu befürchten, auch kann eine Schädigung durch umherspritzendes flüssiges Blei entstehen.

Unter ähnlichen Bedingungen wie die Stereotypeure arbeiten auch die in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, in denen die Lettern aus einer Legierung hergestellt werden, die 75 Proz. Blei, 23 Proz. Antimon und 2

Proz. Zinn enthalten. Das Blei stammt aus allen möglichen Abfällen her, enthält besonders viel Schmutz und Fettstoffe und entwickelt beim Schmelzen, wie bereits oben erwähnt, die für die Arbeiter sehr lästigen, aber nicht bleihaltigen Dämpfe; dagegen ist hier besonders schlimm die Vergiftungsgefahr mit Bleistaub, wie besonders die Statistiken aus Wiener Schriftgießereien beweisen.



Frankreich 1957/58

Die Berufskrankheiten

Unter diesen Berufskrankheiten verdient die meiste Beachtung die Tuberkulose; alle Statistiken ergeben, daß die Sterblichkeit der Buchdrucker an Tuberkulose nicht unerheblich die Gesamtsterblichkeit an Tuberkulose übertrifft; so starben im Jahre 1904 von der Gesamtbevölkerung Berlins im Alter von 15 bis 80 Jahren von Zehntausend 25,91, von zehntausend Mitgliedern der Ortskrankenkasse der Buchdrucker 33 Personen. ... Es ist ein gewisser Anhaltspunkt, da die statistischen Zahlen über die Tuberkulosekrankheitsziffer ein noch viel unsichereres Bild geben.

Die Tuberkulosesterblichkeit (ist) in den letzten 50 Jahren auch bei den Buchdruckern in erfreulichem Rückgange begriffen.

Im Jahre	war die allgemeine Sterblichkeit unter den Buchdruckern auf Zehntausend	davon starben an Tuberkulose auf Zehntausend
1857–87	171 (Albrecht)	
1889–91	159,7 (Sommerfeld)	71 (etwa die Hälfte)
1903–05	84 (Silberstein)	29 (ein Drittel)

Unter den einzelnen Krankheitsgruppen bei den Berliner Buchdruckern nimmt auch die Erkrankungs-ziffer an Lungentuberkulose die erste Stelle ein. Von den erwerbsunfähigen Kranken waren in den Jahren 1903/1905 12,6 Proz. lungen-

krank; über die Schwere dieser Krankheitsfälle bekommen wir das beste Bild aus folgender Übersicht:

Es waren krank im Jahre 1905 an Lungentuberkulose bis 13 Wochen 849 Personen, bis 26 Wochen 137 Personen, bis 39 Wochen 28, bis 52 Wochen 22 Mitglieder.

Was ist nun die Ursache dieser hohen Tuberkulosesterblichkeit und -krankheitsziffer unter den Buchdruckern?

Wir wollen versuchen, eine Reihe ursächlicher Momente anzuführen, die die Ausbreitung dieser Krankheit unter den Buchdruckern begünstigen. Zumeist kommt schon die Berufswahl dabei in Betracht; der Beruf des Buchdruckers und des Setzers gilt noch immer für ein relativ leichter, deshalb werden vielfach schwächliche und wenig widerstandsfähige Jünglinge ihm zugeführt. ...

Zum Buchdrucker gehört ein widerstandsfähiger Körper mit völlig normalen Atmungsorganen; der Bleistaub, der besonders von den Setzern, aber auch Gießern und Stereotypeuren eingeatmet wird, macht die Lungen sicher widerstandsfähig gegen das Eindringen und die Ausbreitung der Tuberkelbazillen, zumal wenn auch das dritte die Tuberkulose begünstigende Moment hinzukommt, die Neigung zu Erkältungen durch das Arbeiten im geschlossenen Raum und mangelhafte Bewegung bei der Arbeit, wie es bei den Setzern der Fall ist. ...

Die die Tuberkulose begünstigenden Ursachen müssen im Buchdruckgewerbe ganz besonders vorhanden sind, denn an sich sollte man meinen, daß gerade ein Moment der Ausbreitung der Tuberkulose hindernd in den Weg treten müßte, das ist das soziale Moment. Die Buchdrucker und Setzer gehören zweifellos zu den bessergestellten Arbeitern; viele Arbeiterkategorien, die sozial viel schlechter gestellt sind, leiden bei weitem nicht so unter der Tuberkulose, wie gerade die Buchdrucker; auch ist der Bleistaub als mechanisch reizender Fremd-körper bei weitem für die Lunge nicht so schädlich, wie z.B. Eisen- oder Kieselstaub, und doch diese enorm hohe Erkrankungs- und Sterblichkeitsziffer bei den Buchdruckern. Zweifellos sind es die chemisch wirkenden Eigenschaften des Bleigiftes, ferner die Erkältungskrankheiten, die mangelnde Bewegung des Körpers und eine geringe Lungengymnastik bei der Arbeit in überhitzten Arbeitsräumen, die die Hauptschuld dabei mittragen. ...

Zweifellos wäre es das beste, wenn ein tuberkulöser Setzer nicht wieder in seine Buchdruckerei zurückkehrte; dem stehen freilich in den meisten Fällen ökonomische Gründe hinderlich im Wege.

Nach der Tuberkulose wenden wir uns zur Bleivergiftung. Über die Häufigkeit und die Heftigkeit der Bleivergiftung unter den Buchdruckern sind die Ansichten sehr geteilt. Alle Forscher, die die Berliner Zahlen studiert und verglichen haben,

sind zu dem Resultate gekommen, daß die Bleivergiftung als solche bei den Berliner Buchdruckern keine große Bedeutung hat. Anders sprechen die statistischen Zahlen der Leipziger und Wiener Krankenkassen. ...

Sie ist nicht nur an sich eine schwere Erkrankung, sondern wir kommen immer mehr dazu, eine Reihe von anderen Erkrankungen der Buchdrucker, z.B. die Gicht und die Blutarmut, als Folgeerscheinungen der Bleivergiftung anzusehen. ...

Als Haupteingangspforte hat man stets den Mund nebst dem Verdauungskanal betrachtet. Dieses Moment wird zweifellos nicht genügend von den Buchdruckern beobachtet; trotz aller Verbote wird noch häufig von den Setzern während und zwischen der Arbeit gegessen, getrunken und besonders geraucht, wobei die mit dem Bleistaub beschmutzten Finger nur allzuoft in die Nähe des Mundes, an und in den Mund geraten. Daß die körperliche Sauberkeit und Beobachtung dieser Dinge vieles erreichen kann, zur Abwehr gegen die Bleivergiftung, sehen wir an der relativ geringen Zahl der Bleivergiftungen unter den Buchdruckern Berlins.

So kamen 1903 unter 8899 Setzern, Druckern und Lehrlingen 65 Bleierkrankungen, unter 4039 männlichen Hilfsarbeitern 12 Bleierkrankungen, unter 5085 weiblichen Hilfsarbeitern 4 Bleierkrankungen vor. Wir haben es in Berlin unter den Buchdruckern im allgemeinen mit geistig hoch-

stehenden, relativ gut besoldeten Arbeitern zu tun, von denen ein großer Teil gelernt hat, durch Vorsicht und Körperpflege der Gefahr der Bleivergiftung zu entgehen.

Entschieden höher sind die Ziffern aus den Jahren 1890 bis 1902 der Wiener Genossenschaftskassen, es waren in dieser Zeit 2,55 Proz. Schriftsetzer, 1,46 Proz. Drucker und Maschinensetzer, 7,68 Proz. Schriftgießer und 22,28 Proz. Hilfsarbeiterinnen in Schriftgießereien bleikrank und -arbeitsunfähig. Diese hohen Ziffern, besonders bei den zuletzt angeführten Hilfsarbeiterinnen in den Gießereien Wiens, erklärt Prof. Sternberg-Wien damit, daß diese Arbeiterinnen sozial und kulturell auf einer sehr niedrigen Stufe stehen, außerordentlich geringen Wert auf körperliche Sauberkeit legen und durch ihre Unachtsamkeit große Mengen des Giftes ihrem Körper einverleiben. Dazu kommen noch die elenden Verhältnisse vieler Werkstätten, die ohne Luft, Licht und Sauberkeit sind. ...

Daß der abgelagerte Staub mehr oder weniger große Bleimengen enthält, ist absolut sicher; so fand Fromm im abgelagerten Staub der Setzereien 1,95 Proz. Blei, der Straub der Setzkästen enthält 38,77 Proz. Blei. ...

Die häufigste Form der Bleivergiftung ist auch bei den Buchdruckern die Bleikolik. Sie tritt als starke Stuhlverstopfung mit Leibschmerz in allen Abstufungen vom leisesten Druck und Ziehen bis zum unerträglichen Leibschmerz auf. ... Eine

andere, schon schwerere Erscheinungsform der Bleivergiftung ist die Bleilähmung; sie befällt meist die Nerven, die die Fingerstreckungsmuskeln innervieren. ...

Nicht selten kommen auch Gelenkschmerzen bei der Bleivergiftung vor, die sich besonders im Kniegelenk oder auch in den Armgelenken zeigen und oft mit starken Muskelschmerzen verbunden sind.

Eine ganz besondere Stellung nimmt unter den Erkrankungen der Buchdrucker die Gicht ein.

Unter Gicht verstehen wir eine Überladung des Blutes mit Harnsäure, mit zeitweilig auftretender Ablagerung von unlöslichen Harnsäurefolgen. Nach den Statistiken der Leipziger Ortskrankenkasse ... ergab sich folgende Tabelle:

Krankheitsfälle an Gicht auf 1000 Pflichtmitglieder

	In der Altersklasse					
	14-24	25-34	35-44	45-54	55-64	65-74
Im Buchdruckgewerbe	0,13	0,8	3,4	9,2	13,1	27,6
in allen Berufsgruppen	0,06	0,4	2,1	4,4	5,3	4,5
Das Buchdruckgewerbe						
leidet an Gichtfällen						
gegenüber allen	2-	3-	1,6-	2,1-	2,5-	6-
Berufen	fache	fache	fache	fache	fache	fache

Besonders stark leiden die Schriftsetzer und Schriftgießer an Gicht gegenüber allen anderen Berufen.

Bei ihnen kamen auf je 1000 männliche Pflichtmitglieder an Gicht vor:

	In der Altersklasse					
	14-24	25-34	35-44	45-54	55-64	65-74
Schriftgießer	–	5,0	13,4	24,9	33,8	–
Schriftsetzer	0,2	0,8	3,5	7,6	16,5	55,1
Allen Berufsgruppen gegenüber litten an Gicht von den						
Schriftgießern	–	12,5-fache	6,4-fache	5,7-fache	6,4-fache	–
Schriftsetzern	3-fache	2-fache	1,7-fache	3,1-fache	12,2-fache	

Man hat nun festgestellt, daß diese Störungen durch eine Reihe von Giften hervorgebracht werden können; bekannt dafür ist ja besonders der Alkohol.

Von nicht zu unterschätzendem Einfluß ist die Bleivergiftung auf Geburt und Nachkommenschaft. Schon meine statistischen Zusammenstellungen über die Häufigkeit der Aborte unter den weiblichen Angehörigen der Berliner Buchdruckerkasse ergeben, daß von den weiblichen Mitgliedern der Buchdruckerkasse in den Jahren 1904 und 1905 2,1 Proz. und 2,4 Proz. an Abort krank waren, während von den weiblichen Mitgliedern der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin nur 1,1 Proz. und 1,7 Proz. in denselben Jahren an Abort litten.

Diese Zahlen erfahren eine wertvolle Ergänzung durch Mitteilungen Lewins, der zum Zwecke der Nachweisung der Schädlichkeit des Bleies für Schwangerschaft und Nachkommenschaft eine Reihe sehr interessanter Fälle dieser Art anführt, von denen ich einige, da sie für die Arbeiterschaft außerordentlich wichtig sind, mitteilen will. In diesem Lewinschen Bericht werden 81 Mütter aufgeführt, die teils selbst in Schriftgießereien als Poliererinnen oder Letternordnerinnen oder als Koloristinnen arbeiten, teils an Schriftgießer oder andere Bleivergiftung ausgesetzte Männer verheiratet waren. Eine Gruppe umfaßt 4 mit Blei beschäftigte Frauen, die 15 Schwangerschaften durchmachten.

Zahl der Frauen	Schwangerschaften	Davon				
		Fehlgeb.	Frühgeb.	Totgeb.	Todesfall n.d.Geburt	lebendes Kind
4	15	10	2	1	1	1

Eine andere Gruppe zeigt direkt, daß Frauen, die vor der Bleibeschräftigung normal entbunden haben, direkt nach der Bleiwirkung häufig abortierten:

Zahl der Frauen	Normale Geburten vor Blei-Arbeit	Nach der Bleiarbeit				
		Fehlgeb.	Frühgeb.	Totgeb.	Todesfälle	Lebende Kinder
5	9	26	1	2	5	2

Den Einfluß des Bleis bei Bleierkrankungen des Vaters zeigen folgende Tabellen:

Zahl der Frauen	Schwangerschaften	davon waren:	
		Aborte	Totgeburten
1	32	11	1

Todesfälle der Kinder				Lebende Kinder
im 1. Jahr	im 2. Jahr	im 3. Jahre	später	
8	4	5	1	2

Nach der Tuberkulose und der Bleivergiftung spielen unter den Buchdruckern die nervösen Leiden eine recht erhebliche Rolle. ... Schon das Lesen der Manuskripte, die Orthographie, die Innehaltung der Interpunktion und alles dies meist unter dem Drucke der Überhastung überanstrengt leicht die Nerven. Am schlimmsten aber wirkt die Nacharbeit; das Schlafen am Tage wird stets durch das Tageslicht, die Unruhe der Häuser und der Straße gestört, so daß Nachtarbeiter niemals den genügenden Schlaf zur Erholung finden. Alkohol und Tabakmißbrauch tun auch das ihrige zur Zerstörung der gesunden Nerven. ...

Eine weitere Gruppe von Berufskrankheiten umfaßt diejenigen Störungen, die infolge mangelhafter Blutzirkulation im Unterschenkel und Überanstrengung der Füße durch das übermäßig lange Stehen sich bilden. Es sind dies die Krampfadern und im Anschluß an diese die Unterschenkelgeschwüre und die Plattfüße. Es fehlt in den Setzersälen fast überall an Sitzgelegenheit; die Arbeit wird im Stehen

verrichtet und in den Pausen wird meist auch gern gestanden oder die aus den Fächern hervorgezogenen Setzkästen werden zum Sitzen benutzt. Diese Sitzgelegenheiten sind unzureichend. Durch diese ständigen Überanstrengungen, durch die mangelhafte Bewegung überhaupt treten Blutzirkulationsstörungen in den Schenkeln auf, die Venen schlängeln sich, schwellen an, die Hautversorgung mit Blut wird immer schlechter. ...

Auch die Plattfüße sind eine Folge des ständigen Stehens. ...

Als letzte Gruppe der Berufskrankheiten möchte ich die Hautleiden hervorheben; auch diese Krankheitsgruppe ist bei den Buchdruckern häufiger zu konstatieren als bei anderen Berufsarten; meist sind es wohl die sogenannten Ekzeme der Arme und Hände. ...

Es erübrigt sich, noch zum Schluß auf die Unfallgefahr im Buchdruckgewerbe mit ein paar Worten einzugehen. ... -Unter den 66 deutschen Berufsgenossenschaften gehört die Buch-druckereigenossenschaft zu denen, die mit am wenigsten Unfälle zu entschädigen haben. Nur die Tabaksberufsgenossenschaft mit 0,53 Unfallentschädigungen auf 1.000 Mitglieder und die Seidenberufsgenossenschaft mit 1,44 Unfallentschädigungen auf 1.000 Mitglieder weisen niedrigere Ziffern auf. Unter den einzelnen Arbeitszweigen erleiden die Setzer am wenigsten Unfälle, schon mehr die Drucker und Maschinenmeister, am meisten die Hilfsarbeiter.

Ein Hausbuch für die Arbeiterfamilie!

Vielfachen Wünschen folgend, hat sich der unterzeichnete Verlag entschlossen, die im Rahmen der Arbeitergesundheitsbibliothek erscheinenden Hefte zu Bänden zu vereinigen. Vorerst ist erschienen:

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek · Band I

Der erste Band enthält die ersten zwanzig Hefte der mit so großem Beifall aufgenommenen Bibliothek. Das Buch ist auf gutem Papier gedruckt, enthält viele Illustrationen und präsentiert sich in einem schönen Einband. Behandelt werden folgende Gebiete:

Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. Christeller. — Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein. — Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirschlaff. — Der Achttundentag. Von Dr. Zadel. — Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Von Dr. Gröblich. — Das Schulkind. Von Dr. Silberstein. — Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. Von Dr. Gebert. — Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes. — Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. B. Bernstein. — Der Arbeiterschutz. Von Dr. M. Epstein. — Frauenleiden und deren Verhütung. Anhang: „Die Verhütung der Schwangerschaft“. Von Dr. J. Zadel. — Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Thesing. — Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. S. Munier. — Verhütung und Heilung des Stotterens. Von L. Jordan. — Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. J. Markuse. — Zähne und Zahnpflege. Von Gertrud Rewald. — Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christeller. — Der Geschlechtstrieb. Von Eduard Bernstein. — Die Krankenpflege im Hause. Von Johann Ranter-Mannheim. — Die Proletarierkrankheit. Von Dr. J. Zadel.

Geliefert wird das Buch durch alle Buchhandlungen, Expeditionen und Kolporteure zum Preise von 4,50 Mark oder gegen Einsendung von 5 Mark inklusive Porto direkt vom Verlag

Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co., Berlin SW

Lebenserwartung der Maschinensetzer

»Vorwärts« vom 10. Mai 1932

Die Dauer des Lebensalters der Maschinensetzer wird in den von der Zentralkommission der Maschinensetzer Deutschlands herausgegeben »Technischen Mitteilungen« behandelt, wonach der Beruf des Maschinensetzers nicht besonders verlockend ist. Aus statistischen Feststellungen ergibt sich nämlich, daß noch nicht 45 Proz. aller Maschinensetzer ein Alter über 50 Jahre erreichen, während der Durchschnittssatz der über 50 Jahre alten Gesamtmitglieder des Buchdruckerverbandes einschließlich der Maschinensetzer 65 Proz. ist. Geradezu erschreckend sind die Vergleiche zwischen den Maschinensetzern und der Gesamtmemberschaft des Buchdruckerverbandes im Alter von 31 bis 55 Jahren. In den Lebensjahren zwischen 31 und 55 Jahren starben im Durchschnitt prozentual ungefähr doppelt soviel Maschinensetzer als Gesamtmemberschaft des Buchdruckerverbandes. Das Durchschnittsalter der Maschinensetzer wird mit 42 Jahren ermittelt.

Über die Todesursachen heißt es, daß im Jahre 1930 an Lungenleiden 13,86 Proz. der verstorbenen Verbandsmitglieder zugrunde gingen, von den Maschinensetzern aber 19,55 Proz. Die nicht erhebliche Mehrbezahlung der Maschinensetzer gegenüber den Handsetzern ist also nicht nur eine Leistungs-, sondern auch eine Risikoprämie.

Eine Schriftsetzerin über ihren Beruf (um 1965)

Zu den Arbeitsbedingungen ist folgendes zu sagen: Du stehst den ganzen Tag! Du hast dauernd dreckige Finger! Du atmest Bleistaub ein (früher gab es aus diesem Grunde einen halben Liter Milch täglich umsonst.) Je nach Betrieb bist du auch einem starken Lärm der Setz- und Druckmaschinen ausgesetzt. Im Zeitungsbetrieb, gegebenenfalls auch in anderen Betrieben, bist du gezwungen, Schicht zu arbeiten, auch samstags und sonntags. Rationalisierungen vernichten -Arbeitsplätze. Wenn wir hier über den Beruf des Schriftsetzers berichten, müssen wir aber gleich dazu sagen, daß er so, wie beschrieben, in Zukunft nur noch vereinzelt existieren wird. Denn im Moment wird die ganze Produktionsweise im Druckbereich umgewälzt. Seit Anfang der 70er Jahre wurden 35.000 Arbeitsplätze in der Druckindustrie wegrationalisiert. Ein Computer ersetzt die Arbeitsplätze.

Milch 1

Heinrich Wittgens und Detlef Niederstadt: »Tierexperimentelle Untersuchungen zur Frage der prophylaktischen Wirksamkeit der Milch bei chronischer Bleivergiftung«. International Archives of Occupational and Environmental Health, Springer Berlin / Heidelberg, 2004

(Zusammenfassung):

Die von Arbeitsmedizinern allgemein abgelehnte Schutzfunktion der Milch gegenüber Blei, die in Laienkreisen aber vielfach angenommen wird und gegenwärtig noch in verschiedenen bleigefährdenden Betrieben zur regelmäßigen Abgabe von Milch als angeblichem Prophylaktikum führt, veranlaßte – da man sich zur Beantwortung dieser Frage bisher nur auf recht vage bzw. Jahrzehnte zurückliegende Beobachtungen und Vermutungen stützen konnte – die Deutsche Gesellschaft für Arbeitsschutz e.V. einen solchen Zusammenhang in einer rund 8 Monate dauernden Experimentalreihe an 100 weißen männlichen Ratten zu prüfen.

Wir fanden in der quantitativen Messung der Koproporphyrinausscheidung im Harn, der quantitativen Bleibestimmung im Blut und auch in der pathologisch-histologischen Beurteilung von Leber und Niere der chronisch bleivergifteten Tiere vergleichbare Symptome zur Beantwortung dieser Frage. Nach allen Ergebnissen läßt sich an diesem Tier-

material eine Schutzfunktion der Milch in dem genannten Sinne mit großer Wahrscheinlichkeit ausschließen, verschiedene Beobachtungen und Untersuchungsergebnisse lassen sogar eine die Bleikrankheit fördernde Wirkung der Milch als ziemlich sicher erscheinen. Da das Krankheitsbild der Bleivergiftung an der Ratte dem am Menschen bekannten im wesentlichen entspricht, scheint eine Übertragung der Ergebnisse auf die gewerbliche Bleiprophylaxe insofern angebracht, als von einer Gewährung von Milch an bleigefährdete oder -erkrankte Personen dringend abzuraten ist.

Die Empfehlung und Gewährung von Milch für Bleiarbeiter erfreute sich in Deutschland und im Ausland jahrzehntelang eines unbestrittenen Ansehens. Daran hat sich bis zur Gegenwart wenig geändert. In den meisten älteren Lehrbüchern wird die Milch als Vorbeugungs- oder Heilmittel erwähnt. Noch 1952 wird die Milch zur Vorbeugung und Behandlung von Bleivergiftungen empfohlen.

Andererseits sind gerade in den letzten Jahrzehnten sehr kritische Stimmen laut geworden, die der Milch zum Teil jeden Nutzwert in dieser Hinsicht absprechen. Auch die Medizinische Akademie in Paris und die Tagung der Deutschen Staatlichen Gewerbeärzte in Hann.-Münden haben sich in diesem Sinne ausgesprochen, zum Teil wurden sogar gewisse Gefahren psychologischer und gesundheitlicher Art in der Milchgewährung erblickt.

Die Bleivergiftung spielt heute rein zahlenmäßig nicht mehr die bedeutende Rolle, die sie vor 30–50 Jahren gespielt hat. Die klinischen Behandlungsfälle sind recht selten geworden. Man könnte also die Frage erheben, ob die Blei-Prophylaxe überhaupt noch wichtig genug sei, um Untersuchungen mit großem Aufwand zu rechtfertigen. Darauf ist zu antworten: Die Bleivergiftung ist in Deutschland nach der CO₂-Vergiftung auch heute noch die häufigste gewerbliche Vergiftung. Noch ungleich häufiger als wirkliche Vergiftungsfälle werden Verdachtsfälle angezeigt, mit denen sich der Gutachter auseinandersetzen muß. In der bleiverarbeitenden Industrie wird stellenweise noch immer – und das teilweise mit schlechtem Gewissen – Milch als angebliches Vorbeugungsmittel empfohlen.

Milch 2

Bleivergiftung kam in Druckereien sogar vorwiegend durch Inhalation zustande, nicht durch Fingerablecken. Zu Gutenbergs Zeit und noch sehr lange danach gehörten Schriftguß, Satz und Buchdruck in eine Werkstatt. Auch den Staub durch Abrieb kann man inhalieren, aber vor allem die Dämpfe sind giftig. Später wurden an die Setzmaschinen Entlüftungen gebaut. Schriftsetzer bekamen bis zum Schluß

täglich Milch (in meiner Lehrzeit 1983 bis 1985 war es täglich ein Viertelliter), was zwar nichts gegen die Vergiftung hilft, aber sicherlich als gesundheitsfördernde Maßnahme nicht falsch war. Erst mit den Entlüftungen ließ das Auftreten der Bleikrankheit nach. (Zitat aus dem Internet)

Ich habe früher in meinen Beruf mit Blei zu tun gehabt (Schriftsetzer). Nachher Hände waschen und nicht dabei rauchen. Nur so am Rande: Ich habe als Schriftsetzer täglich einen Liter Milch trinken müssen. (Internet)

Milch 3

Bis etwa Mitte der 1950er Jahre war die tatsächliche Abgabe von Milch an Jugendliche (unter 18 Jahre) tarifvertraglich geregelt. Diese Tarifvorschrift wie auch eine Regelung, wonach Maschinensetzer Milch erhielten, war in den 1920er Jahren vereinbart worden. Anstelle der Milchabgabe, die wegen der Lebensmittelversorgung nach dem Zweiten Weltkrieg fortgeführt worden war, trat spätestens Ende der 1950er Jahre eine Stundenlohnerhöhung. Und damit war dieses Thema abgeschlossen; in großen Betrieben trat vielfach an die Stelle der entfallenen Tarifvertragsvorschrift eine gleichwertige Betriebsvereinbarung.

Raphael Silberstein

(1873–1926) war Hygienearzt und sozialdemokratischer Kommunalpolitiker. Silberstein praktizierte ab 1897 im Bezirk Berlin-Neukölln als Arzt. 1898 trat er in die SPD ein. 1899–1918 war er Stadtverordneter und ab 1919 ehrenamtlicher Stadtrat von Neukölln mit Zuständigkeit für das Gesundheitswesen. Silberstein regte an, ein Stadtbad zu bauen, was in der Neuköllner Ganghoferstraße realisiert wurde. Zu seinen Verdiensten gehört auch die Einrichtung des Krankenhauses Neukölln.

Er förderte besonders die Säuglingsfürsorge und war Vorsitzender der Kindererholungsfürsorge. Von 1913 bis 1924 war er mit seinem Schwager, dem »Arbeiter-Arzt« Ignaz Zadek (1858–1931) sowie Karl Kollwitz und Julius Moser Gründungs- und Vorstandsmitglied des »Vereins sozialistischer Ärzte«, dem ersten nichtbürgerlichen Ärzteverein und zuletzt als Nachfolger seines Schwagers auch Vorsitzender. Im Jahr 1924 verließ Silberstein mit anderen den Verein, gründete zunächst den »Sozialdemokratischen Ärzteverein«. Dieser neue Verein fusionierte 1926 mit dem »Sozialdemokratischen Ärztebund« zur »Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Ärzte«, in der sich alle Ärzte der SPD organisierten. Silbersteins Familie mußte im Jahr 1933 emigrieren.